

# THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Die Anthropologie und mit ihr die Rassenkunde/Rassenhygiene hatten gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Rang einer Wissenschaft erlangt. Dazu hat Charles Darwins Lehre von der Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (1859) ebenso beigetragen wie die sich neu etablierende Vererbungswissenschaft nach der Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln. Es war ein frühes Bestreben führender Anthropologen und Eugeniker (Eugenik = Erbgesundheitslehre) diese neu verfügbaren wissenschaftlichen Er-



*Ergebnisse  
des Preisausschreibens  
für den besten nordischen  
Rassenkopf (1930).*

kenntnisse nun auch auf die Forschungen am Menschen zu übertragen. Dadurch konnten u.a. der Begriff der Rasse neu definiert sowie weitere systematische Rasse-Unterteilungen geschaffen werden. Eine Vernetzung der Fächer Rassenkunde und Rassenhygiene mit politischen Ideologien ist dabei aber nicht nur auf die Zeit des Nationalsozialismus zu begrenzen, denn die wissenschaftshistorischen Verbindungen reichen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Auch die Thüringer Region war in diese Entwicklung eingebunden. Ein prä-

---

## *Rassenkunde und Rassenhygiene im „Mustergau“, 1930 – 1945*

---

nantes Beispiel dafür ist das sozialdarwinistisch ausgerichtete *Kruppsche Preisausschreiben* „Was lernen wir aus den Prinzipien der Descendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?“ von 1900. An der Konzeption und Realisierung des hochdotierten Wett-

bewerbs waren maßgeblich die Jenaer Zoologen Ernst Haeckel sowie Heinrich Ernst Ziegler beteiligt. Den ersten Preis erhielt der Mediziner Wilhelm Schallmayer mit der Arbeit *Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker* (1903).

Seit Mitte der 1920er Jahre hatten sich dann schließlich die Rassenkunde

und Rassenhygiene weitgehend in der deutschen Wissenschaftslandschaft etabliert. Ab 1934 – Gründung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP unter Leitung von Dr. med. Walter Groß – setzte eine planmäßig gesteuerte, bewusst gezielte und von politischen bzw. wissenschaftsideologischen Gesichtspunkten getragene „Aufklärung des deutschen Volkes“ in Rassenfragen ein: „Der Rassengedanke wurde zur politischen Willenserklärung des Dritten Reiches. Aus den Erkenntnissen der Erb- und Rassenforschung und noch über sie hinaus ist uns diese neue weltanschauliche Haltung erwachsen, die uns wieder die Gesetze des Lebens, die Stimme des Blutes und den Wert der Rasse verstehen gelehrt hat“ (Groß 1936). Der Rasse(n)gedanke wurde da-

mit zum zentralen Element einer nationalsozialistischen Lehre und Forschung an den Universitäten. Diese Entwicklung hatte sich aber bereits vor 1933 angekündigt. So beschloss die Jenaer Klinikerschaft Ende 1922, die ersten vier Bänke ihres Auditoriums ‘Ariern’ vorzubehalten. Anfang Mai 1923 rechtfertigte dann der Zoologe Ludwig Plate in seinen Kollegs den Antisemitismus und gehörte die Jenaer Salana neben der Leipziger Hochschule zu den ersten Universitäten in Deutschland, an denen die NSDAP bereits 1925 mit einer Hochschulgruppe vertreten war. Im Juli 1925 hatte die NSDAP im Thüringischen Landtag zudem den Antrag gestellt, „die Jenaer Universität für ausländische Juden und jüdische Dozenten zu sperren“.

---

## *Die Förderung rassenkundlicher Forschung*

---

**E**ntsprechend diesen wissenschaftshistorischen Voraussetzungen waren der nationalsozialistische Rassenwahn und Antisemitismus in Thüringen (Jena/Weimar) nicht plötzlich entstanden. Der Weg war auch hier spätestens seit 1900 durch die Ideen und publizierten Schriften von Haeckel, dessen Schüler Willibald Hentschel, Haeckels Nachfolger Plate u.a. wissenschaftlich und ideologisch vorgezeichnet. Daneben sollten sich für die Entwicklung der rassenkundlichen Fächer die politischen Machtverhältnisse im „Mustergau“ besonders vorteilhaft auswirken. So hatte am 10. Januar 1930 Hitler in Weimar den Wunsch geäußert, an der Jenaer Universität einen „Lehrstuhl für Rassenfragen und Rassenkunde“ zu gründen;

wurde am 25. Januar 1930 Wilhelm Frick als erster nationalsozialistischer Minister Deutschlands gewählt; fand am 26. August 1932 die Wahl einer von der NSDAP bestimmten Koalitionsregierung unter dem Vorsitz des Gauleiters und späteren Reichsstatthalters Fritz Sauckel statt usw. Diese politischen Tendenzen beeinflussten nachhaltig die thüringische Wissenschaftslandschaft. Insbesondere unter den Rektoraten des Theologen Wolfgang Meyer-Erlach (1935 – 1937) und des Rassenhygienikers Karl Astel (1939 – 1945) erfuhr die Jenaer Universität starke personelle und inhaltliche Veränderungen. Bereits nach der Verabschiedung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 wurden in Jena zahl-

reiche politisch und rassisch unlieb-  
same Professoren, Dozenten und Assis-  
tenten vom Hochschuldienst ausge-  
schlossen. Unter den 18 entlassenen,  
zwangspensionierten sowie mit ande-  
ren Restriktionen belegten Hochschul-  
lehrern waren u. a. der Nationalökonom  
Paul von Hermberg, der Psychologe  
Wilhelm Peters, der jüdische Pflanzen-  
physiologe Leo Brauner, die Pädago-  
ginnen Mathilde Vaerting und Anna  
Siemsen, der Wirtschaftswissenschaft-  
ler Berthold Josephy, der Mediziner  
Hans Simmel, der Orientalist Julius  
Lewy sowie der sozialdemokratische  
Entwicklungsbiologe Julius Schaxel.  
Nach dieser ersten „Säuberung des  
Lehrkörpers“ wurde die „Gleichschal-  
tung“ der Jenaer Universität noch im  
selben Monat vorangetrieben. Im April  
1933 war der Rektor zu Alleinent-  
scheidungen ermächtigt worden; am  
6. November des gleichen Jahres führte  
man an der Jenaer Universität das  
„Führer-Prinzip“ ein, was eine kom-  
plette Neuordnung der universitären  
Struktur zur Folge hatte.

Die Nationalsozialisten mussten also  
in Thüringen – was ihre ‘rassenkund-  
liche Tradition’ in den Bio- und Human-  
wissenschaften anging – sowohl metho-  
dologisch als auch theoretisch und  
praktisch nichts prinzipiell Neues erfin-  
den. Sie nutzten letztlich nur das, was  
Houston St. Chamberlain, Francis Gal-  
ton, Graf Arthur de Gobineau u. a. ihnen  
vorgezeichnet hatten. Jena mit seiner  
Landesuniversität war nach ihrer An-  
sicht für die „rassische Aufbauarbeit“  
besonders geeignet. Entsprechend no-  
tierte dann auch Kriegsrektor Astel  
in einem Manuskript von 1940: „Im  
ganzen genommen ist es schon heute  
der Ruf Jenas, die erste rassen- und  
lebensgesetzlich ausgerichtete Hoch-  
schule Großdeutschlands zu sein und  
so zu ihrem Teil Umwelt und Erbwelt  
des deutschen Volkes durch wissen-

schaftliche Arbeit und deren Anwen-  
dung sichern zu helfen.“

So wurden hier zwischen 1930 und  
1938 gleich drei Universitätsinstitute  
neu gegründet und in den Folgejah-  
ren zu Zentren der rassenhygienischen  
und rassenkundlichen Forschung aus-  
gebaut, erhielten vier Professoren und  
zwei Dozenten extra für sie geschaffe-  
ne rassenkundliche Lehraufträge. Bei  
dem Viergespann der Professoren – der  
Jenaer „Rassen-Quadriga“ – handelt es  
sich um den Philologen und Publizisten  
Hans Friedrich Karl Günther, im Volks-  
mund auch „Rasse-Günther“ genannt,  
mit dem Lehrstuhl für „Sozialanthro-  
pologie“ (1930 – 1935); den Rassenhy-  
gieniker Karl Astel mit dem Lehrstuhl  
für „menschliche Züchtungslehre und  
Vererbungsforschung“ (1934) bzw. mit  
dem Lehrstuhl für „menschliche Erb-  
forschung und Rassenpolitik“ (1935 –  
1945); den Phylogenetiker Victor Franz  
mit dem Lehrstuhl für „Phylogenie,  
Vererbungslehre und Geschichte der  
Zoologie“ (1936 – 1945) sowie die  
Lehrstelle für „Allgemeine Biologie und  
Anthropogenie“ des Zoologen und  
Anthropologen Gerhard Heberer (1938  
– 1945). An Dozenten sind die des  
Mediziners, völkischen Philosophen  
und engen Astel-Mitarbeiters Lothar  
Stengel von Rutkowski (ab 1940 Inha-  
ber einer Lehrbefugnis für die Fächer  
„Rassenhygiene, Kulturbioogie und  
rassenhygienische Philosophie“) sowie  
der Biometrikerin Erna Weber (ab dem  
Wintersemester 1941/42 als Leiterin  
der statistischen Abteilung des Thürin-  
ger Landesamtes für Rassewesen mit  
der Vertretung der biologischen Statis-  
tik an der Universität Jena, Mathema-  
tisch-Naturwissenschaftliche Fakultät,  
beauftragt) hervorzuheben. Seit 1933  
war auch der Jenaer Dermatologe Bodo  
Spiethoff im Sachverständigenbeirat für  
Bevölkerungs- und Rassenpolitik in  
Berlin tätig.

---

# *Das Landesamt für Rassewesen*

---

**A**m 15. Juli 1933 hatte die Thüringer Landesregierung – als eine der ersten und nur einen Tag nach der Bekanntgabe des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – im Einvernehmen mit der Reichsregierung ein Landesamt für Rassewesen in Weimar eingerichtet. Dieses unterstand als selbstständige Behörde dem Innen- und Volksbildungsminister. Zum Präsidenten des Landesamtes war der nicht habilitierte Münchner Sportarzt K. Astel, Leiter des Rassehygieneamtes der Reichsführerschule der SA sowie Rassenhygieniker beim Rasse- und Siedlungsamt der SS berufen worden. Neben seiner Funktion als Präsident des Landesamtes ernannte ihn F. Sauckel außerdem am 1. Juni 1934 zum ordentlichen Professor an die Medizinische Fakultät der Universität. Astel erhielt zudem in Jena ein eigenes Institut für „Menschliche Erbforschung und Rassenpolitik“. Um die zukünftige Vielfalt der Aufgaben zu bewältigen, bediente sich das Weimarer Landesamt an der Universität Jena einer Lehr- und Forschungsstelle. Das Landesamt in Weimar und die Universität Jena sollten sich so ergänzen. Die Aufgabe des Jenaer Institutes bestand in Kooperation mit Weimar vor allem darin, alle notwendigen erbbiologischen, bevölkerungs- und rassenpolitischen „Gesetze, Maßnahmen und Methoden weltanschaulich, wissenschaftlich und politisch als zentrale Stelle zu unterstützen und durchzuführen, gegebenenfalls auch vorzubereiten und zu erproben, zu verbessern und neu zu ersinnen“ (Auszug aus dem Jenaer Studentenhandbuch 1937/38). Das Landesamt hatte neben anderen

Abteilungen auch eine kriminalbiologische und psychiatrische Statistik-Sammelstelle sowie ein der rassenhygienischen Erfassung der Gesamtbevölkerung von Thüringen dienendes Erbachiv. Es war zudem personell mit dem Staatlichen Gesundheits- und Wohlfahrtswesen des Thüringischen Ministeriums des Innern verbunden. Von seiner Gründung an war das Amt mit seinen Mitarbeitern thüringenweit sehr aktiv, wie einige Beispiele aus den Gründerjahren belegen: 1934 wurden 135 Rassen-Kurse mit 9080 Kursteilnehmern sowie 7 rassenhygienische Ärztekurse mit 583 Teilnehmern durchgeführt. Mit 302 Vorträgen über nationalsozialistisches Gedankengut empfahl sich das Landesamt als Propagandamaschine im Sinne des NS-Rassenwahns. An den Sitzungen der Erbgesundheits(ober)gerichte, wo bspw. direkt über Zwangssterilisierungen entschieden wurde, nahmen ebenso Mitarbeiter des Landesamtes (Stengel von Rutkowski) teil. So waren bei den 18 Erbgesundheitsgerichten Thüringens bis November 1934 2633 Sterilisierungsanträge gestellt, wovon in 1814 Fällen auf Sterilisierung erkannt und davon bereits 957 ausgeführt worden waren; 1937 folgte die Planung und Bearbeitung des Projektes „Erhebung über die Fortpflanzung der etwa 22000 thüringischen Bauern“ mit einem Kredit von 3000 Mark von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG); für die gleichen Untersuchungen an Thüringer Handwerksmeistern beantragte man nochmals bei der DFG 3000 Mark. Astel entwickelte zudem für die rassenhygienische Arbeit sowie für deren Legitimierung eine

eigene Methode: *Die Sippschaftstafel nach Karl Astel (1933)*. Die Tafel beinhaltete die Sippschaft des Probanden aus den vier Großeltern und deren sämtlichen Nachkommen, mit Ausnahme der Vettern und Basen. Diese Generationen wurden in der Tafel untereinander dargestellt und die Abstammung durch entsprechende Verbindungslinien gekennzeichnet. Für jede einzelne Person wurden erfasst: Vor- und Zuname; genaue Standes- bzw. Tätigkeitsbezeichnung; aktuelles bzw. erreichtes Lebensalter; Todesursache; Körperbau; Gesundheitsverhältnisse: „Vor allem aber ist die Sippschafts-

tafel der Schlüssel zur erbbiologischen Bestandsaufnahme unseres Volkes [...] Die Methode der Sippschaftstafel ist so einfach, dass sie jeder deutsche Volksgenosse für sich aufstellen kann.“, so Astels Mitarbeiter, Lothar Stengel von Rutkowski, 1935 in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Volk und Rasse“. Darauf aufbauend, erschienen zwischen 1938 und 1943 in Buchform vier thüringische „Fortpflanzungsstudien“: über 22000 Bauern, 12000 Beamte und Angestellte der Staatsregierung, 14000 Handwerksmeister und selbstständige Handwerker sowie über die Kinderzahl von 29000 politischen Leitern des Gaues.

---

## *Forschungsvielfalt und Forschungsansätze*

---

**D**ie Zunahme an rassenkundlichen und vererbungswissenschaftlichen Fragestellungen in den Bereichen der Human- und Biowissenschaften lässt sich somit ab 1930 für Thüringen (Jena/Weimar) nachweisen, zumal man hier, frühzeitig und dem allgemeinen Reichstrend entrückt, eine *eigene* rassenkundliche Argumentationsrichtung, bestehend aus Teilen des Mendelismus, Haeckelianismus, des darwinschen Selektionsprinzips und der Überlegenheit der nordischen Rasse, propagierte. Das Motiv für diese Verschmelzung mag darin gelegen haben, die Theorie von der Überlegenheit der nordischen/arischen Rasse (H. F. K. Günther, G. Heberer) mit der vom Kampf ums Dasein (E. Haeckel, L. Plate, W. Hentschel) und dem Überleben des Tüchtigsten (K. Astel, L. Stengel von Rutkowski) zu verbinden. Ausgangs – und zugleich Höhepunkt

dieser regionalen und Landesentwicklung war aber die 1950 – gegen den Willen von Rektor und Senat – von W. Frick durchgesetzte Berufung des nicht habilitierten „Rasse-Günther“ auf den Lehrstuhl für Sozialanthropologie.

Der Einfluss der Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität und dem Landsamt kann nach verschiedenen Kriterien geordnet werden. Nach *fächerspezifischen Inhalten* ergeben sich vier thematische Bereiche: 1) Rassenkunde, (Paläo-) Anthropologie und Antisemitismus, 2) Rassenhygiene, Volksgesundheit und menschliche Erblehre, 3) Biologische Erbstatistik sowie 4) Rassenpolitik, Rassenphilosophie und Kulturbioogie. Die wichtigsten Akteure einer rassenkundlichen Tradition waren H. F. K. Günther, K. Astel, V. Franz, G. Heberer, L. Stengel von Rutkowski, Heinz Brücher, Johann von Leers, Max Hildebert Boehm, Bernhard Kummer

oder Falk Ruttke. Will man sich hingegen ausschließlich auf die *institutionelle Anbindung* der Fächer etc. in einer Analyse konzentrieren, ergeben sich auch hier verschiedene Untersuchungsgruppen: a) die Abteilung „Lehre und Forschung“ des Lehrstuhles für „Menschliche Erblehre und Rassen-

politik“ (Kahlaische Straße Nr. 1; Jena) sowie das Ernst-Haeckel-Haus (Berggasse 7; Jena); b) der Bereich der Fakultäten (Medizinische vs. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät); c) Kooperationen zwischen Region (Jena) und Land/Gau (Weimar).



*SS-Hauptsturmführer Lothar Stengel von Rutkowski – Rassenhygieniker, Kulturbiologe und „völkischer Philosoph“ an der Universität Jena (Foto: Bundesarchiv Berlin)*

---

## *Auswirkungen auf die Bevölkerung*

---

**D**ie Resultate dieser spezifisch rassenkundlichen Bemühungen sollten für einzelne Personen (-kreise) der Thüringer Bevölkerung furchtbare, inhumane Konsequenzen nach sich ziehen: so wurden Thüringenweit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ca. 16000 Zwangssterilierungen durchgeführt. Einzelne Wissenschaftler waren sowohl an Maßnahmen der „Euthanasie-Aktion T 4“ (irreführender Tarnbegriff – nach dem

Sitz der Organisationszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 – für ein Programm zur systematischen Tötung „lebensunwerten Lebens“) als auch an der Kindereuthanasie beteiligt (B. Kihn, G. Kloos, J. Ibrahim); Mitarbeiter der Universität und des Landesamtes saßen ebenso als Beisitzer in den Verhandlungen der Erbgesundheits(ober)gerichte. Auch der „Rhön-Plan“ (hier war das Ziel, die NS-Agrarpolitik im kargen Landstrich der Rhön zu etablieren)

beinhaltete rassenkundliche Elemente (nach der rassen- und erbbiologischen Untersuchung und Erfassung der Rhönbevölkerung, kam es hier ab dem 5. April 1934 zur Anwendung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ usw.). Ferner konnte sich die „rassenhygienische Aufbauarbeit“ in Thüringen auf ein starkes regionales und nationales Netzwerk stützen, wo Verbindungen zur DFG, zur Carl-Zeiss-Stiftung, zu den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Hirnforschung bzw. für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem nachgewiesen werden können. Zudem waren einzelne Wissenschaftler wie der Jenaer Finanzexperte Felix Boesler an wichtigen Konzeptionen für die Generalplanungen („Ost“) beteiligt. Einer seiner Schwerpunkte war die Ostfinanzforschung, d.h. es handelte sich hierbei um „finanzpolitische Zuarbeiten“ für die „Umvolkung“, Vertreibung und Vernichtung zahlreicher Bevölkerungsgruppen.

In der Landesuniversität, die ab 1934 den Namen Friedrich Schillers trug, taten sich zudem einige Forscher – im Gegensatz zu anderen Universitäten – aufgrund der historisch bedingten Vorurteile gegenüber England, die noch aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammten, mit der ideologischen Vereinnahmung des wissenschaftlichen Werkes von Darwin seitens der NS-Wissenschaftspropagandisten besonders schwer. Sie besannen sich vielmehr auf nationale Traditionen und verwiesen in ihren rassistischen und biologistischen Argumentationen besonders gern auf das wissenschaftliche Werk des Jenaer Zoologen Haeckel. Frühzeitig wurde dessen Werk für die so genannte „neue Weltanschauung“ reklamiert. Genau auf diese Tradition berief sich Astel dann 1937 in seiner programmatischen Rede „Die Aufgabe“ (zur Eröffnung des

Wintersemesters 1936/37), als er in Verbindung mit der SS eine „kämpferische Wissenschaft“ an der Universität installieren wollte. So sahen er und Mitglieder seines Netzwerkes in Haeckel den Vorkämpfer einer biologistischen Staatsauffassung und das, obwohl Haeckel nie ein Konzept einer nordischen Rasse bzw. anderes Rassenkonzept vertreten hat. Im Jahre 1936 entstand zudem im Verlag des „völkischen Verlegers“ Julius F. Lehmann in München die erste umfassende erbbiologische Monographie zur Familie Haeckels, die Astel und sein Assistent Stengel von Rutkowski angeregt und betreut hatten. Autor des Buches war der cand. biol. und spätere Pflanzen-genetiker Heinz Brücher. In diese Bestrebungen ordnet sich auch noch die 1942 erfolgte Gründung der „Ernst-Haeckel-Gesellschaft“, die unter der Schirmherrschaft des Thüringischen Reichsstatthalters stand, ein. Es war ferner geplant, das „Haeckel-Archiv“ in ein „Archiv zur Geschichte der Rassenidee“ umzugestalten. Als weitere thüringische Besonderheiten seien noch auf den 1941 eingerichteten Lehrstuhl für „Rasse und Recht“ für den Berliner Juristen Falk Ruttko sowie auf die Bestrebungen des Kreises um Astel verwiesen, „Rassengifte“ wie Nikotin und Alkohol wissenschaftlich „zu bekämpfen“. Hierfür wurde 1941 mit finanzieller Unterstützung Hitlers (er spendete persönlich 100000 Mark) an der Universität ein „Wissenschaftliches Institut zur Bekämpfung der Tabakgefahren“ gegründet, wo in den Folgejahren zahlreiche Dissertationen zu diesem Thema angeregt und betreut wurden.

All dies trug mit dazu bei, dass die Jenaer Universität im Nationalsozialismus einen paradigmatischen Wandel von einer einst eher philosophisch-geisteswissenschaftlichen hin zu einer „lebensgesetzlich-rassistischen“ und na-

turwissenschaftlich-medizinischen Ausprägung vollzog. Dieses spezifische Profil sollte auch reichsweit ausgedehnt werden. In Jena bemühte man sich zudem, eine rassenhygienische Achse „Jena – Prag (Protektorat Böhmen-Mähren)“ ab 1940 (später dann u.a. mit Unterstützung der Reinhard Heydrich-Stiftung) aufzubauen.

Als Besonderheiten für die hier aufgezeigte Entwicklung des Rassedenkens in Thüringen seien zusammenfassend angeführt: dass an der Universität Jena bisher keine Erstellung von rassibiologischen/rassenkundlichen Gutachten nachgewiesen werden konnte (eine Besonderheit innerhalb der angesprochenen Entwicklung im Dritten Reich); die in Jena und Weimar angefertigten wissenschaftlichen Publikationen (z.T. nur für den Dienstgebrauch bestimmt) inhaltlich eher regionale Bedeutung hatten und allgemein dem „Reichstrend“ entrückt waren, obwohl die darin verfolgte Ideologie „einer Neubildung des deutschen Bauerntums“ gut zu Astels Vorhaben eines Gesundheitsprogrammes für das flache Land passte; der biologische Gedanke in der Tradition Haeckels in Jena nicht nur nazifiziert, sondern auch weltanschaulich radikalisiert wurde; im Gegensatz bspw. zu Tübingen und Köln in Jena/Weimar nie eine bedeutende Tagung

für Rassenkunde, Rassenhygiene oder Anthropologie während der NS-Zeit stattfand, und das, obwohl Astel bereits im Frühjahr 1933 die Macht in der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene an sich ziehen wollte; alle Fakultäten der Salana in irgendeiner Weise rassenkundlich involviert waren; die Studienfächer menschliche Erblehre, Rassenkunde, Vererbung der Krankheiten, Bevölkerungsbiologie und Rassenhygiene/Eugenik auch in Jena 1939 „offiziell“ in den medizinischen Studienplan sowie die Rassenhygiene in das Staatsexamen für Medizin aufgenommen – „inoffiziell“ aber schon fünf Jahre früher gelehrt wurden. Besonders sei an dieser Stelle auch noch auf die „Kontakte und Beziehungen“ verschiedener Universitätskliniken und Universitätsinstitute zum KZ Buchenwald hingewiesen, wo es 1944 zu einem universitären Lehrbetrieb (Vorlesungen Jenaer Professoren vor internierten norwegischen Studenten) kam. Nach 1945 kam es in Thüringen – wie in ganz Deutschland – dann zu keinerlei Auseinandersetzungen mit den Inhalten und dem Missbrauch von Fachdisziplinen wie Rassenkunde, Rassenhygiene und Erbbiologie; eine Tendenz die bis in die frühen 1990er Jahre zu beobachten gewesen ist.

*Uwe Hoßfeld*

*Weiterführende Literatur und Quellenhinweise beim Verfasser*

*Herausgeber:*

*Landeszentrale für politische Bildung*

*THÜRINGEN*

*Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt*

*[www.thueringen.de/de/lzt](http://www.thueringen.de/de/lzt)*

*Autor: Dr. rer. nat. habil. Uwe Hoßfeld, Universität Jena*

*Druck: Druckerei Sömmerda GmbH*

*2004 (41)*